

Abonnementspreis:
Vierteljährlich
für Diez 1 Mt. 80 Pfg.
Bei den Postanstalten
(inkl. Bestellgeld)
1 Mt. 92 Pfg.
Erscheint täglich mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage.
Druck und Verlag
von H. Chr. Sommer,
Diez und Ems.

Diezer Zeitung

(Preis-Anzeiger.) (Bahn-Vote.) (Preis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:
Die einspaltige Petitzeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Pellamzeile 50 Pfg.
Bei größeren Anzeigen
entsprechender Rabatt.
Ausgabestelle:
Diez, Rosenstraße 3A
Telephon Nr. 17.

verbunden mit dem „**Amtlichen Kreisblatt**“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 268 Diez, Montag den 16. November 1914 20. Jahrgang

Der Kampf um Ypern.

W. T.-B. **Großes Hauptquartier**, 14. Nov. Amtlich. Die Kämpfe in **Westlandern** dauern an, in den letzten Tagen behindert durch das regnerische und stürmische Wetter. **Unsere Angriffe** schritten wieder langsam **vorwärts**. Südlich **Ypern** wurden **700 Franzosen** gefangen genommen. **Englische Angriffe** westlich **Lille** wurden **abgewiesen**.

Bei **Gerry an Sac** mußten die **Franzosen** eine **beherrschende Stellung** räumen. Im **Argonnenwalde** nahmen unsere Angriffe einen guten Fortgang. Die **Franzosen** erlitten **starke Verluste** und ließen auch gestern wieder über **150 Gefangene** in unseren Händen.

Ein russisches Armeekorps zurückgeworfen.

In **Ostpreußen** dauern die Kämpfe noch an. Bei **Stallupönen** wurden **500 Russen** gefangen genommen. Bei **Soldau** fiel noch keine Entscheidung. In der Gegend von **Wloclawec** wurde ein **russisches Armeekorps zurückgeworfen**, **1500 Gefangene** und **12 Maschinengewehre** fielen in unsere Hände. **Oberste Heeresleitung.**

Ein starker Stützpunkt in den Argonnen erobert.

W. T.-B. **Großes Hauptquartier**, 15. Nov., Vormittags. (Amtlich). Die Kämpfe auf dem rechten Flügel zeitigten auch gestern, durch das ungünstige Wetter beeinflusst, nur geringe Fortschritte. Bei dem mühevollen Fortarbeiten wurden **einige 100 Franzosen und Engländer** gefangen und **2 Maschinengewehre erbeutet**.

Im **Argonnenwalde** gelang es, einen **starken französischen Stützpunkt zu sprengen** und **im Sturm zu nehmen**. Die Meldung der Franzosen, sie hätten eine deutsche Abteilung bei **Coincourt** (südlich **Marfal**) in Unordnung gebracht (!) ist erfunden. Die Franzosen hatten vielmehr sehr erhebliche Verluste, während wir keinen Mann verloren.

Im **Osten** dauern an der Grenze von **Ostpreußen** und in **Russisch-Polen** die Kämpfe fort. Eine Entscheidung ist noch nicht erfolgt. **Oberste Heeresleitung.**

Kopenhagen, 14. Nov. Londoner Privatnachrichten melden, daß der Kampf bei **Ypern** beständig hin- und her-schwankt. Der Kampf sei an einem kritischen Punkte angelangt. Südlich von **Ypern** wehren die Engländer heftige Angriffe der Deutschen ab. Die letzten Angriffe von der

Front besagen, daß die Deutschen Mittwoch nacht mit bedeutenden Streitkräften in **Ypern** eindrangen. Bei dem herrschenden Sturm gelang es ihnen, bis zu den Laufgräben der Verbündeten vorzugehen, ohne daß diese die Annäherung merkten. Es kam zu heftigen Kämpfen, bei

denen beständig neue deutsche Truppenmassen auftauchten. Zuletzt gelang es den Deutschen, die Reihe der Verbündeten zu durchbrechen und in **Ypern** einzubringen, wo der heisse Kampf fortgesetzt wurde, bei dem dem Bajonett die Hauptrolle zufiel.

Telephonische Nachrichten.

(Wolffs Telegraphen-Bureau.)

Kämpfe an der belgischen Küste.

W. T.-B. **Amsterdam**, 16. Nov. (Nichtamtlich.) Telegraf meldet aus **Slouis** vom 14. November: Gestern abend begannen an der Küste wieder **Kanonen** zu donnern, nachdem lange Zeit Stille geherrscht hatte. Gleichzeitig wurde auf der Front **Lombardhe-Nieuport** gekämpft. Die See stürmte und ein kalter Wind wogte über die Dünen und die Ebene. Gleichwohl wurde hartnäckig gekämpft. Deutsche Matrosen machen auf treibende Minen Jagd und sprengen sie in die Luft. Die Küste von **Ostende** bis **Knocke** ist ganz in Verteidigungs-zustand versetzt.

Französische Friedenssehnsucht?

W. T.-B. **Berlin**, 16. Nov. In englischen und französischen Zeitungen wird die Kriegslage an der Westfront für die Deutschen im gegenwärtigen Augenblick als außerordentlich günstig bezeichnet. Ueber den Verlust von **Digmuiden** wird gesagt, er sei für die Verbündeten nicht allzu ernst. Dabei wird der Vorstoß auf **Ypern-Digmuiden** als die bedeutendste Operation seit Beginn des Krieges hingestellt. Vielfach kritisierten die französischen Blätter die Untätigkeit der englischen Kriegsschiffe und die Langsamkeit der so heiß ersehnten russischen Offensive. Einige französische Blätter sprechen hartnäckig von dem künftigen Frieden und lassen erkennen, daß die Sehnsucht nach dem Frieden zu erwachen beginnt.

Die russische Ostseeflotte ausgelaufen?

W. T.-B. **Kopenhagen**, 16. Nov. Diesigen Blättern zufolge hätte die russische Flotte **Helsingfors** verlassen und den **Kurs südwestlich** genommen, in der Absicht, der deutschen Flotte eine Schlacht zu liefern.

Der Bund der Vernünftigen.

Humoristischer Roman von **Fritz Genger**.
(Nachdruck verboten.)

„Hören Sie mich an,“ bat er dringend, als sie erschöpft eine kurze Pause machte.
Sie winkte nur abwehrend mit der Hand und fuhr fort: „Aber der Schwindel hat nun sein Ende. Ich ver-
zichte auf jede weitere Fortsetzung dieses „systematischen
Berederns“. Ich erkläre Ihnen, daß ich Sie und alle, die
sich daran beteiligten, verachte. Aber Sie besonders. Denn
Sie, mein Herr, sind der Urheber.“
Sie waren vor der Gartentür des Burghardtschen
Hauses angelangt. Lore öffnete und trat hindurch, ohne
Heinz Düring ein Wort des Abschieds zu sagen. Er wollte
reden, er versuchte, sie noch zu einem kurzen Bleiben zu
veranlassen, um ihr Erklärungen machen zu können.
Aber sie stand jenseits der geschlossenen Pforte mit
blühenden Augen und funkelte ihn an wie die Göttin des
Jorns, unnahbar, hoheitsvoll. Jeder Zoll an ihr das in
seinen heiligsten Gefühlen beleidigte Weib.
„Und Ihre Rosen stehen zu Ihrer Verfügung. So!
Nun sind wir einander quitt.“
Sie wandte sich brüst ab und war schon nach Sekunden
im Hause verschwunden.
„Gut, daß du kommst, Lore,“ empfing sie die Schwester.
„Wir wollen zu Tisch gehen.“
„Ich danke, Marianne,“ stieß Lore rauh hervor.
„Habt ihr ein Kursbuch? Bitte, schnell! Wo ist Hans? Ich
reife mit dem nächsten Zuge ab.“
„Was soll das heißen?“ forschte die Schwester maßlos
verärgelt, nun genauer in Lorens Gesicht lehend. „Aber
was hast du denn, Kind? Was ist denn geschehen! Wie
siehst du nur aus?“
„Ich habe nichts!“ prekte Lore hervor. „Frage nichts
mehr. Gib mir das Kursbuch.“
Da erschien Burghardt.
„Wie, du willst reisen? Weshalb? . . . Du möchtest

es nicht sagen?“ Er sprühte sie zornig an. „Also wieder
einmal eine von deinen Kindereien. Du bleibst!“
„Hans, quäle mich nicht!“ flehte Lore. „Laß mich
fort! Später will ich dir alles erklären. Nur heute ver-
lange das nicht von mir.“ Ihre Stimme schwankte. Sie
entfernte sich nach der Treppe zu. Im Hinaussteigen rief
sie zurück: „Hans, orientiere dich, bitte, sofort über den Ab-
gang des nächsten Zuges!“
Er kam mit keinem neuen „Du bleibst!“ Mit schwerer,
eigentümlich vibrierender Stimme rief er ihr nach, während
er die Uhr zog: „Der nächste Zug geht in einer guten
Stunde, Lore. Wenn du durchaus fahren willst?“
Sie nickte stumm zurück. Und da sahen beide in ihren
Augen einen wehen Schein, der von nahen Tränen er-
zählte. Kopfschüttelnd gingen sie in das Zimmer.
Und Lore erreichte eben das Stiebelstübchen, schleppte
sich noch bis zu dem Stuhl, sank auf ihn nieder und warf
ihren Kopf in die auf den Tisch verhängten Arme. Und
ein heißes Schluchzen erschütterte ihren jungen Leib . . .
Erst nach langen Minuten fand sie sich zur Festigkeit
zurück und erhob sich mit einer energischen Bewegung.
„Wasche dich!“ schalt sie sich. Lächelte verbissen. Riß
eine Rose aus dem zuletzt gesandten Strauß und warf
sie in ihr Reisetaschen. Stoßte alles, wie sie es fand
und sahte, in den großen Reiseforb, verschloß ihn und setzte
ihren Hut auf.
Ein letztes Benutzen der brennenden Augen mit kühlem
Wasser. Wie wohl das tat!
Schirm, Staubmantel, Reisetasche!
So!
Sie ging. Und nach dem Hau'e der Vernunft, das im
prallen Licht der klammernden Mittagsglut lag, wanderte
sein abschiednehmender Blick . . .

„Bedauere sehr, es ist niemand zu Hause!“
Heinz Düring starrte Betty an, als habe er nicht
recht gehört.
„Niemand? Jetzt?“
„Nein, die Herrschaften sind vor einer Viertelstunde
nach dem Bahnhof gegangen. Das gnädige Fräulein
reist ab.“

„Nicht möglich!“
Betty lächelte. „Doch, Herr Professor! Mit dem Drei-
uhrzuge.“
Heinz Düring stand noch einen Augenblick wie in einer
Erstarrung, riß dann die Uhr heraus und warf einen
Blick auf das Zifferblatt.
Fünf Minuten über halb drei. Er konnte es noch
schaffen. Er mußte es noch schaffen . . .
Dieser Gedanke stand plötzlich wie eine zwingende
Notwendigkeit in seiner Seele.
Er hatte sofort nach seiner Heimkehr den Voratz
gefaßt, Lore um Verzeihung zu bitten, ihr von der voll-
ständigen Umwandlung seiner Gesinnung Mitteilung zu
machen, seine Liebe zu gestehen.
Und nun fand er sie nicht mehr!
Aber er mußte sie noch sprechen. Sie durfte ihm
so nicht fort mit ihrer ganzen Verachtung und ihrem
ganzen Haß.
Wann sah ihm verwundert nach. War denn der Herr
Professor Heinz Düring verrückt geworden, daß er bei
dieser Hitze wie ein Dauerläufer dahinflaute?
Eine Rotte spielender Gassenjungen schrie ihm nach:
„Halte! Halt! Halt!“ und stürmte lachend ein
Stück hinter ihm drein. Zwei alte Klatschbasen, die an
einer Straßenecke standen und die Köpfe zusammenge-
stekt hatten, wären beinahe von ihm zu Boden gerissen
worden. Sie leisteten und skandalisierten. Und klatschten
weiter.
Noch fünf Minuten. Er konnte es noch schaffen.
Und er spante sich an, nahm noch längere S. ränge und
sah nun schon den Bahnhof . . .
Als er glühendrot, schweißgebadet die Fahrkarte löste,
fuhr der Zug ein.
Hans und seine Frau standen winkend neben der
Sperre. Heinz packte Burghardt an die Schulter, daß er
erschrocken herumfuhr, und fluchte: „Wo ist sie? In
welchem Abteil sitzt Lore?“
„Rein Gott, Düring! Was ist denn? Wir sind . . .“
„Später, später! Schnell! Wo?“
„Dort im dritten Wagen, erste Tür.“
„Danke!“ (Fortf. folgt.)

Neue Fortschritte der Türken.

W. L. B. Konstantinopel, 15. Nov. Amtlicher Bericht des Hauptquartiers. Gestern griffen unsere Truppen in der Zone von Lasißan die feindliche Stellung in der Nähe der russischen Grenze an. Der Feind erlitt große Verluste. Die Unsrigen umzingelten die russischen Truppen, die sich dort befanden. Die Russen wollten Verstärkungstruppen landen, aber diese wurden von unseren Truppen zerstört. Eine Abteilung unserer Truppen besetzte Duscheny und umzingelte die feindlichen Truppen, die sich in der Stellung von Han-Nedrossessi befanden. Wir nahmen dem Feinde eine Menge Munition und Lebensmittel ab. Heute bombardierten die Russen erfolglos die Posten Kofush und Ab-Jsloh nahe der Grenze.

W. L. B. Konstantinopel, 15. Nov. (Nichtamtlich.) Privat. Die Agence Ottomane bestätigt die Einnahme der persischen Stadt Kotur durch die türkischen Truppen und die regellose Flucht der diesen Teil Persiens okkupierenden Russen. Die muselmanischen Stämme einigen sich in Massen mit ihren Glaubensgenossen. Persiens Bevölkerung zeigt sich den türkischen Truppen gegenüber voll Dank und überhäuft sie mit Ehren.

Starke Ausdehnung des Bureaufstandes.

W. L. B. Berlin, 16. Nov. Entgegen den englischen Beschwichtigungsversuchen stellt die holländische Presse eine starke Ausdehnung des Bureaufstandes fest.

Amerikanische Maßnahmen.

W. L. B. Berlin, 16. Nov. Daß Amerika seine Reservisten einzieht, wird vom Newyork Herald gemeldet.

Tapfere Verteidigung von Przemyśl

W. L. B. Wien, 15. Nov. Amtlich wird verlautbar: Die Verteidigung der Festung Przemyśl wird wie bei der ersten Einschließung mit großer Aktivität geführt. So jagte ein Ausfall die Russen bis zu den Höhen von Koltetnice zurück. Unsere Truppen hatten bei diesem Vorstoß nur minimale Verluste. In den Karpaten wurden einzelne Vorstöße der Russen mühelos abgewiesen. Auch an anderen Stellen versagten feindliche Vorstöße. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Hofer, Generalmajor.

Die Ueberlebenden der „Emden“.

London, 15. Nov. (Nichtamtlich.) Aus Sidney wird gemeldet: Die Ankunft der Ueberlebenden der „Emden“ wird für Sonntag erwartet.

Blockade Kleinasiens.

Berlin, 15. Nov. Wie der F. Z. gemeldet wird, haben englische und französische Geschwader die Hafensstädte Kleinasien blockiert.

Rumänien und Bulgarien.

Sofia, 15. Nov. Wie die F. Z. meldet, hat Rußland die Zustimmung zum Durchmarsch seiner Truppen bisher nicht verlangt. Doch ist die Annahme verbreitet, daß die weitere Entwicklung auch die neutralen Balkanstaaten einbeziehen und einen russischen Vormarsch durch die rumänische Dobrudscha nach der Türkei veranlassen wird.

Emser Krieger im Felde.

Der jetzt verwundet im Eppendorfer Krankenhaus in Hamburg befindliche Kriegsfreiwillige Hans S., dessen Ergebnisse im ersten Gefecht wir kürzlich schilderten, berichtet über seine zweite Verwundung folgendes:

Ich will Euch nun kurz schreiben, wie ich zur Verwundung kam und wie und wo ich mich jetzt befinde. Am 1. November wurde unser Regiment zur Aufstellung der Verlustliste und zur Auffrischung mit Ersatztruppen aus den Schützengräben gezogen. Wir blieben 3 Tage darauf in Reserve, erholten uns und wurden dann wieder in die Gräben geschickt. In der Nacht vom 6. auf 7. kam der Befehl, mit gefülltem Seitengewehr die französischen Schützengräben, die an einigen Stellen nur 100 Meter entfernt waren, zu stürmen. Die 8. Kompanie, die sich am Morgen um 50 Meter vorgearbeitet hatte und sich in einem neuen Schützengraben verschanzte, voran. Ich sprang vor und war bald mit 6—7 Mann von der Truppe abgekommen. Wir erhielten ein wahnsinniges Feuer. Ich warf mich nieder, da ich weit vor den anderen war, und suchte Schutz hinter einem angefangenen feindlichen Schützengraben. Da merkte ich, daß wir nur einige Meter vom Feind entfernt waren, der uns von vorne und von der Flanke beschoss. Mit den 6 Leuten konnten wir nicht weiter stürmen. Ein Zurück war unmöglich. Also sich verschanzen und verteidigen. Die feigen Franzosen wagten nicht aus ihren Verschanzungen herauszukommen. Ich kniete mich nieder, um mit meinem Spaten zu schaufeln. Da hat mich eine von den Kugeln, die mir nur so um die Ohren pfliffen, gehasht. Sie kam von der Flanke. Ich merkte einen heftigen Schlag in der Seite, der mich niederwarf. So lag ich nun unverbunden, notdürftig geschützt durch den niedrigen Erdbau, 2—3 Stunden. Es war eine entsetzliche Zeit. Bis auf einen, den ich immer wieder anfeuernte, zu arbeiten und tiefer zu graben, wurden wir alle verwundet. Mancher zum zweiten Mal,

Bevorstehender Angriff der Deutschen in Westlandern.

W. L. B. Rotterdam, 14. Novbr. Aus Dünkirchen wird gemeldet: Schwere Rebell hängt über dem Schlachtfeld. Seit dem Fall Dünkirchens nehmen die Deutschen ohne Zweifel eine viel bessere Stellung ein wie vorher. Die Truppen haben sehr viel unter den Ueberbückungen zu leiden. Man erwartet jeden Augenblick einen Angriff der Deutschen, die schwere Geschütz in Stellung gebracht haben. Das Ziel ihrer kräftig einsetzenden Offensive scheint zu sein, die Engländer aus ihren Stellungen zu vertreiben und die Belgier abzuschneiden. (F. Z. Btg.)

Verkündigung des Heiligen Krieges.

Konstantinopel, 13. Nov. Der angekündigte Aufruf des Sultans an das Meer und die Flotte ist gestern abend erschienen. Er erinnert von neuem an den russischen Angriff im Schwarzen Meer, an die 300 Jahre alte Böhlarbeit Rußlands gegen die Türkei und führt dann fort:

„Verbündet mit Oesterreich-Ungarn und Deutschland, werden wir unsere Interessen verteidigen, kämpfend wie die Löwen gegen die Feinde, denn Ehre und Freiheit von 300 Millionen Muselmanen hängen von Euren Siegen ab. Zeiget der Welt, daß Ihr Nachkommen jener glorreichen ottomanischen Armeen seid, die einst die Welt zittern machten. Kämpfet, daß der Feind nicht wagt, die Ruhe des heiligen Gebietes von Hedschas zu stören. Das Recht ist auf unserer Seite, die Unruhe auf Seiten der Feinde. Soldaten, vergeßet nicht, daß Ihr Waffengefährten der deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen seid und mit ihnen für dasselbe Ziel kämpft. Wer fällt, wird ein Märtyrer sein, wer am Leben bleibt wird die Früchte des Sieges ernten.“

Heute wird in allen Moscheen ein Fetwa verlesen, durch das der Heilige Krieg gegen alle Feinde des Islams proklamiert wird. Aus Anlaß des türkischen Sieges im Kaukasus ist ganz Stambul beslaggt. Eine große Kundgebung von Muslimen aus allen Teilen der Welt, auch aus Indien und Persien, findet statt.

W. L. B. Konstantinopel, 14. Novbr. Amtliche Mitteilung aus dem Großen Hauptquartier. Unsere Truppen haben die Stellung von Kotur in der persischen Provinz Herbedschan besetzt, die bisher von den Russen besetzt war. Diese wurden geschlagen und flohen. Heute haben leichte Gefechte zwischen unsern verfolgenden Truppen und ihrer Nachhut stattgefunden. Die Kämpfe bei Ksprißi waren sehr heftig. Unsere Truppen zeigten eine wirklich außerordentliche Tapferkeit. Eines unserer Regimenter machte drei Bajonettangriffe gegen die Höhe 1905, in deren Verlauf der Kommandeur und die meisten Offiziere eines Bataillons fielen. Endlich drangen unsere Truppen mit einer Tapferkeit, die auch in der rühmlichen osmanischen Geschichte ehrenvoll hervortritt, in diese Stellung ein. Nicht einer von der feindlichen Besatzung dieser Höhe ist entkommen. Unter der sehr großen Beute befindet sich viel Festigungsmaterial. Gegen die bei Tau an der Küste der Provinz Bassorah gelandeten Engländer wurde ein heftiger Angriff unternommen. Von den Engländern fielen 60.

W. L. B. Konstantinopel, 15. Novbr. Wie Taswir i Esfhar erzählt, gewinnt der Heilige Krieg, der gegen Frankreich proklamiert worden ist, in Marokko an Ausdehnung. Dem Blatt Soedst zufolge, das in Tanger erscheint, sind 10 000 Marokkaner unter Abd el Melek in Taza eingezogen. Sie nahmen die französischen Beamten gefangen. In einem zwischen Marokkanern und Franzosen in der Umgebung von Tanger ausgefochtenen

Kampfe sind die Franzosen geschlagen worden. Der Gouverneur von Tanger soll die französische Regierung darauf aufmerksam gemacht haben, daß die Stadt, falls nicht in einigen Tagen Verstärkungen gesandt würden, von den Marokkanern eingenommen werde.

W. L. B. Konstantinopel, 14. Novbr. Wie der Tanin erzählt, hat der englische Angriff gegen Akaba in Indien und in allen englischen Besitzungen, in denen Muselmanen leben, einen Sturm der Entrüstung hervorgerufen, weil er einen Angriff gegen die heiligen Stätten des Islam darstellt. Um diesen schlimmen Eindruck zu verwischen, hat die englische Regierung in Indien eine Mitteilung veröffentlicht, in der es heißt, England nähme keinerlei aggressive Absichten gegen die Muselmanen, und in dem versichert wird, der Kreuzer Minerva habe mehr als 800 Meilen von Akaba fern gehalten. Der Tanin bemerkt dazu: Derartige Mitteilungen zeigen klar, wie die englischen Berater zittern.

W. L. B. Konstantinopel, 14. Novbr. Man glaubt hier, daß England, Frankreich und Rußland alle Maßnahmen treffen werden, damit die Verkündigung des Heiligen Krieges durch den Kalifen in Indien, Algerien und Tunesien, sowie in der andern Ländern nicht bekannt werde; doch ist man überzeugt, daß die Nachricht auf jeden Fall dorthin gelangen werde. In hiesigen persischen Kreisen heißt es, daß die englische und russische Regierung die Perser unbedingt daran hinderten, das Gebiet von Indien und Afghanistan zu betreten.

W. L. B. Konstantinopel, 13. Novbr. (Nichtamtlich.) Eine Demonstration der Perser für den heiligen Krieg begann heute in Stambul vor dem von Kaiser Wilhelm zur Erinnerung an seinen Vorfahren im Jahre 1898 gestifteten Prachtbrunnen vor der Moschee Ahmeds. Die Perser Konstantinopels sammelten sich vor dem mit der persischen und islamitischen Flagge geschmückten Brunnen, auf dem die Redner standen. Die Teilnahme der Bevölkerung war allgemein, viele Tausende bedeckten den ganzen Platz. Redner waren der Hodschas Ismail Hoberi, ein vor den Russen geflüchteter Abgeordneter des Provinzialrats, dann der Direktor der hiesigen persischen Zeitung „Dawer“. Sie forderten zu dem Heiligen Krieg gemeinsam mit den Freunden und Verbündeten des Islam, nämlich mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn auf, deren Waffentaten die Begeisterung der ganzen islamitischen Welt erregen. Nach mehreren anderen Rednern zog ein riesiger Zug durch die mit Flaggen geschmückten Straßen nach Pera und veranstaltete vor der österreichischen und der deutschen Botschaft große Kundgebungen.

Die englischen Verluste in Frankreich.

Vonder holländischen Grenze, 13. Nov. Eine Anfrage im Unterhause über den Verlust der britischen Truppen auf dem Kriegsschauplatz in Frankreich beantwortet Premierminister Asquith dahin, daß sie bis zum 31. Oktober ungefähr 57 000 Mann betragen hätten.

Ein Anschlag in Boulogne.

Stockholm, 13. Nov. (Mr. Bln.) Auf die großen Petroleumtanks im Hafen von Boulogne wurde am Montag abend, wie über London bekannt wird, ein Anschlag verübt. Die französischen Behörden lassen nicht die geringste Einzelheit über das kühne Unternehmen bekannt werden. Man weiß nur, daß der französische Wachtposten, der die Angreifer festnehmen wollte, tot aufgefunden wurde.

England in Gefahr!

W. L. B. London, 13. Novbr. (Nichtamtlich.) Die Blätter melden, Lord Durham bedauerte in einer in Sunderland gehaltenen Rede, daß die Zeit auf das Fußballspiel ver-

diesem Jahre sehr niedrig, und die andern Kompagnien waren schon lange ausgerückt. Wir blieben eine Woche in Jola und füllten uns nach der guten Nacht wieder getränkt. Unsere berittene Infanterie brach einen Tag vor uns auf und überschritt folglich den Fluß; wir folgten und hatten nun furchtbar anstrengende und mühselige Märsche, bis wir die Grenze erreichten. Wir ließen Tepe, wo sich eine deutsche Truppe befand, rechts von uns liegen, überschritten nach drei weiteren schweren Tagesmärschen den Fluß und waren nun auf deutschem Gebiet.

Wir waren noch keine halbe Stunde über der Grenze, als ein schweres Feuer auf der rechten Seite gegen uns eröffnet wurde. Wir machten also in verschanzter Stellung Halt, bis Nachrichten von der berittenen Infanterie kamen. Als die Nachrichten kamen waren wahrlich keine guten. Oberst Maclear hatte ihnen befohlen, die Deutschen aus Tepe herauszuwerfen. Sie waren vor uns marschiert und wurden bald vor Tepe in einen schweren Kampf verwickelt, wobei die Deutschen die Vorhut vorbelließen und sich dann mit aller Kraft auf die Haupttruppe warfen. Die Deutschen hatten augenscheinlich Befehl bekommen, in erster Linie die Weizen aufs Korn zu nehmen. Wickham und Sherlock wurden getötet; der Befehlshaber Lord M. Seymour schwer verwundet und ebenso Mc. Donald. So waren gleich vier von den sechs weißen Offizieren kampfunfähig. Die Deutschen zogen sich dann in die Eingeborenensiedlung zurück, und Mc. Donald ließ, obwohl er verwundet war, das Maschinengewehr gegen sie richten und gab ihnen ein ableses Lebewohl. An einer Stelle geriet die Stadt in Brand, und dabei sollen einige deutsche Verwundete im Feuer umgekommen sein. Ich glaube nicht, daß unsere berittene Infanterie den Ort nahm, denn sie hatte nicht mehr als 60 Mann und die Deutschen verfügten über eine Schar zwischen 50 und 100 Mann, darunter 5 Offiziere.

Auf diese Nachrichten hin marschierten wir in der Richtung auf Tepe und trafen nach einem entsetzlichen Marsch in

und mancher tödlich. Unbarmherzig feuerte der Feind auf uns. Und er schoß gut, haarsträubend sausten die Kugeln über meinen Schädel. Meine Patronentasche, die ich ablegte und auf den kleinen Ball legte, explodierte. Aber bis zum letzten Augenblick habe ich die Hoffnung nicht aufgegeben. Am Morgen setzte ein dichter Nebel ein, und das war meine Rettung. Der Feind schoß unsicher. Auf allen vier Seiten kroch ich nun allein zurück. In unserem Schützengraben wurde ich notdürftig verbunden und machte mich dann auf den Weg nach der Verbandstelle. Der Arzt legte mir den Notverband an, um 6 Uhr morgens. Im Wagen wurde ich zum Rotlazarett gebracht, wo man mich ordentlich verband und im Auto nach . . . schaffte. Dort erwartete uns schon der Lazarettzug. Ich befinde mich nun hier im Eppendorfer Krankenhaus in Hamburg in ausgezeichnete Pflege. Mit 36 Mann liegen wir in einem großen Saal. Mancher von ihnen ist schwer verwundet. Die Schwerverwunden vom roten Kreuz sind aufopfernd. Vorläufig muß ich allerdings noch im Bett bleiben. Heute hat man mich gebadet. Eine wahre Wohltat, wenn man 4 Wochen lang nicht die Kleider vom Körper bekommen hat.

Die Kämpfe in Kamerun.

Ein englischer Offizier der Nigerrischen Feldtruppe erzählt in einem Briefe aus Soratsi von den Kämpfen in Kamerun und läßt in seinen Schilderungen unbenutzterweise die Tapferkeit unser Schutztruppe in helles Licht treten:

„Als ich Euch zuletzt schrieb, hatten wir gerade Befehl bekommen, von Jola aus vorzuziehen. Wir marschierten am Nachmittag los und erreichten Jola in Eilmärschen nach sechs Tagen; wir machten durchschnittlich über 40 Kilometer den Tag, eine ganz anständige Leistung für eine Infanteriekolonnie mit einem großen Wagenpark in diesem unwegsamen Gebiet. Wir bekamen denn auch von dem Kommandanten ein Telegramm, das uns zu unserm Marsch beglückwünschte. Der Venue ist in

wendet würde. Es wäre ihm lieber, wenn die Fußballspieler auf die Füße trügen. Er wünschte fast, daß die Deutschen auf die Fußballspieler eine Bombe herabfallen ließen. Er glaube, daß dieses die beste Methode sei, um die jungen Männer zur Besinnung zu bringen. Es sei keine eitle Drohung, zu behaupten, daß England in Gefahr sei.

Der „Held“ des Burenkrieges †.

W. T. B. London, 15. Nov. Amtlich wird mitgeteilt, daß Lord Roberts gestorben ist. Lord Roberts befand sich in Frankreich auf Besuch bei den indischen Truppen, deren Oberbefehlshaber er gewesen ist. Er hatte sich am Donnerstag eine Erkältung zugezogen, aus der sich eine Lungenentzündung entwickelte, der er nunmehr erlegen ist.

Die Besatzung des Lazarettsschiffes in England beschimpft und mißhandelt.

Vor einigen Tagen ist die Besatzung des deutschen Lazarettsschiffes „Daphnia“, welche wider alles Völkerrecht von einem englischen Kreuzer an der Ausübung seines Rettungswertes in der Nordsee gehindert und beschlagnahmt wurde, in Graveland an Land gebracht worden; als Kriegsgefangene. Die Ärzte und Krankenpfleger der „Daphnia“, jeder mit dem Abzeichen des Roten Kreuzes versehen, wurden durch eine Abteilung Soldaten mit aufgepflanztem Bajonett bewacht, durch Graveland hindurchgeführt. Dort hatte man die Bevölkerung bereits vorbereitet: das harmlos aussehende Rote Kreuz-Schiff sei vor Yarmouth (in Wirklichkeit wurde die „Daphnia“ nahe der holländischen Küste beschlagnahmt) aufgegriffen worden und man hätte dann bald herausgefunden, daß hier ein niederrächtigster Betrug im Grunde läge. Daß man keine Minen gefunden habe, mache ja wenig aus, denn wie der Daily Telegraph sagt, „die See ist weit und tief“. Genug, das Lazarettsschiff, so hatte man wider besseres Wissen die Einwohner von Graveland glauben gemacht, war nur ein „verkapptes Werkzeug deutscher Niedertracht gewesen“. — Die Folge war, daß bei ihrem Durchmarsch durch Graveland die Besatzung der „Daphnia“ in empörender Weise insultiert wurde. Dichte Menschenmassen umgaben sie und, wie der Daily Telegraph mit Befriedigung feststellt, kam ein Weiberhaufen angeführt, welcher schreien verlangte, man solle ihnen die Deutschen nur überlassen, sie würden sie schon zurechteln. Ein englischer Seesoldat riß einem der Deutschen sein Abzeichen des Roten Kreuzes ab, welches dieser, wie das genannte Blatt sagt, augenscheinlich entehrt hatte. Unter Gebrüll und Schmähungen ging der Zug dann weiter und wiederholt wurde von der Menge begonnen, die Deutschen tötlich zu mißhandeln.

Der Daily Telegraph schließt: Gefangen, erwidert und entehrt und gedemütigt und ein Gegenstand der Verachtung, gelangte der Zug auf dem Bahnhof an, um nach Chatam insiradiert zu werden. Es braucht kaum gesagt zu werden, daß es den englischen Begleitmannschaften ein leichtes gewesen wäre, die Deutschen zu schüßen. Man hat aber im Gegenteil vorher die Lügen über die angebliche Eigenschaft der „Daphnia“ als Minenschiff verbreitet. Ein Wort des begleitenden Offiziers hätte genügt, um die Beschimpfungen und Mißhandlungen der deutschen Ärzte und Sanitätschefs und das Zeichen des Roten Kreuzes, das sie tragen, zu verhindern. Man hat alles ruhig zugelassen und sogar Zettelchen. Nur die Fortsetzung der letzteren ist verhindert worden.

Der Vorgang an sich bedarf keines Kommentars. Er liegt in der Hauptsache, wie schnell der Firnis der Kultur und Zivilisation der englischen Bevölkerung verschwunden ist, wie natürlich englische Offiziere und Behörden die niedrigsten Neuerungen vöpelhaften Deutschenhasses finden, und mit wie kritiklos Behagen die englische Presse von solchen Vorgängen Notiz nimmt. Das alles tritt aber erst in das richtige Licht, wenn man sich erinnert, daß

vor Stunden ein. Wir verstärkten die herittene Infanterie, die unterdessen Plänkelleien mit den Deutschen gehabt hatte. Die Wunden wurden auf Kanonen nach Jola gebracht. Wir haben nun hier, während die Stellung und Zahl der Deutschen unbekannt bleibt. Ich glaube mit ziemlicher Sicherheit, daß es morgen eine Schlacht geben wird. Wir sind nur gegen 10 Kilometer von Sarus entfernt und würden dort in zwei Tagen sein können. Es wird eine harte Nuß zu knacken geben, wie ich fürchte, es wird uns teuer zu stehen kommen. Unsere Hoffnung liegt in unseren Kanonen. Wenn sie in gute Stellung gebracht werden, dann können sie Sarus einschließen machen; aber es wird heftige Kämpfe folgen, um eine gute Stellung zu gewinnen. Niemand unterschätzt die Arbeit, die vor uns liegt.

Die Befürchtung des englischen Offiziers sollte sich bewahrheiten. Wie wir unterdessen aus amtlichen Meldungen erfahren haben, wurden die englischen Angriffe von der deutschen Schutztruppe unter schweren Verlusten für die Engländer zurückgeschlagen.

Merkelei vom Kriege.

Unsere humorvollen Feldgrauen, die dem bittersten Krieg schon so manche gemütliche Seite abzugewinnen verstanden, haben in den Kämpfen im Ardenwald, wo die feindlichen Schützengruppen oft „in unmittelbarer Nachbarschaft“ miteinander liegen, bereits eine Art menschlichen Verkehrs mit den französischen Soldaten hergestellt. Ein französischer Kavallerieoffizier berichtet in englischen Blättern folgendes: Vorgestern besuchte ich unsere vorgehobenen Posten und bekam einen sehr sonderbaren von dem Leben in den Schützengräben. Es war sehr sonderbar. In einigen Stellen liegen höchstens zwei Meter zwischen uns und den Deutschen. Die Deutschen

die „Daphnia“ Lazarettsschiff war, nur schwimmende Menschen retten wollte und daß tatsächlich nichts Verdächtiges in und an ihr gefunden worden ist.

Was sagen die Unterzeichnermächte der Genfer Konvention und des Haager Abkommens von 1907 zu diesen empörenden Vorgängen, zu diesem schamlosen Verhalten der britischen Regierung?

Japanische Artilleristen im russischen Heere.

Berlin, 14. Novbr. (Gr. Bl.) Aus Jasterburg wird der „Nationalzeitung“ gemeldet: Anlässlich der Kämpfe, die sich seit mehr als einer Woche in der Gegend von Cyditkunen und Stallupönen entpinnen haben, sind von deutscher Seite zahlreiche Gefangene gemacht worden. Wie ihr Korrespondent durch eigenen Augenschein sich überzeugen konnte, befinden sich unter diesen Gefangenen auch Japaner. Sie tragen die japanische Uniform. Wechselungen mit mongolischen Truppen scheinen demnach ausgeschlossen. Es wurde auch von deutschen Offizieren und Soldaten bestätigt, daß diese Gefangenen Japaner seien, und zwar handelt es sich um Artilleristen, die auf russischer Seite die Geschütze bedienen.

Eine Protestnote Chinas an Japan.

Petersburg, 14. Novbr. (Gr. Frst.) Aus Tientsin wird gemeldet: China überreichte in Tokio eine neue Protestnote wegen der Besetzung des chinesischen Telegraphenamtes in Weihaiwei durch japanische Truppen. (Weihaiwei liegt unmittelbar gegenüber der englischen Konzeption Port Edward, die vielfach mit dem Namen des benachbarten chinesischen Gebietes genannt wird. Es ist jedenfalls eigentümlich, daß sich die Japaner so nahe ihren englischen Verbündeten festsetzen. D. Med.)

Das Ende der „Emden“.

W. T. B. London, 13. Novbr. (Nichtamtlich.) „Daily Chronicle“ meldet aus Keeling: Die „Emden“ traf mit Vollaampf am Montag morgen 6 Uhr ein. Sie führte keine Flagge und hatte einen vierten Schornstein. Sie segelte zwei Boote aus, die drei Offiziere und 40 Mann mit vier Maschinen-gewehren landeten. Sie zerstörten die Kabelstation und die dort befindlichen Instrumente. Darauf machten sie sich an das Durchschneiden des Kabels. Die „Emden“ gab um 9 Uhr das Signal zur Abfahrt, aber es war zu spät. Die Inselbewohner sahen bereits ein anderes Kriegsschiff auftauchen, das sofort auf eine Entfernung von 3300 Metern den ersten Schuß abgab. Als die „Sydney“ näher kam, gelang es ihr, einen Schornstein und einen Mast der „Emden“ wegzuschießen. Beide Schiffe feuerten heftig und entfernten sich schnell. Die Inselbewohner sahen und hörten darauf nichts mehr. Die Besatzung der „Sydney“ erzählte am anderen Morgen, daß sie ihre Schnelligkeit benutzte, um sich außerhalb des Reiches der Kanonen der „Emden“ zu halten, bis diese auf den Strand lief. Das Gefecht dauerte 30 Minuten. Nur zwei Schiffe der Deutschen trafen, töteten vier Mann und verwundeten 14. Beide Kreuzer verhielten sich, einander zu torpedieren. Am Abend schifften sich die gelandeten deutschen auf einem alten Schoner ein, der einem Bewohner der Insel gehörte. Nachdem sie Kleider und Vorräte requiriert hatten, fuhren sie ab. Man hat von ihnen nichts weiter gesehen.

Humanische Stimmen gegen Rußland.

W. T. B. Wien, 13. Novbr. (Nichtamtlich.) Das „Deutsche Volksblatt“ meldet aus Bukarest: Die letzten Kriegseignisse in Ostgalizien und der Bukowina haben hier eine starke Erregung gegen Rußland hervorgerufen, die auch in der bevorstehenden Tagung der Kammer zum Ausdruck kommen dürfte. Auch die geringe Leistungsfähigkeit Rußlands im Schwarzen Meere stimmt hier nicht zu Gunsten Rußlands.

W. T. B. Wien, 12. Novbr. (Nichtamtlich.) Die „Reichspost“ meldet aus Bukarest: In einem „Das Testa-

schimpfen auf uns im reinsten Pariser Dialekt und hatten gerade einen alten Ziegenbock in unsere Laufgräben geschickt und ihm Briefe mit allerhand scherzhaften Grobheiten angebunden. Sie haben auch Pianos in ihren Laufgräben und singen sehr häufig. Beim Wasserholen treffen sich die Unsrigen mit ihnen unbewaffnet am selben Ort und zur selben Zeit, so daß niemand auf den Gegner feuern kann aus Furcht, die eigenen Leute zu töten.

* Die Bibel und Belgien. Eine auffallende Parallele zu dem Schicksal, das zurzeit Belgien widerfährt, findet sich in der Bibel, 5. Mose 2, 26 ff.: „Da sandte ich Boten aus der Wüste von Medemoth zu Sihon, dem Könige zu Hesbon, mit friedlichen Worten, und ließ ihm sagen: „Ich will durch dein Land ziehen, und wo die Straße gehet, will ich gehen; ich will weder zur Rechten noch zur Linken abweichen. Speise sollst du mir ums Geld verkaufen, daß ich esse, und Wasser sollst du mir ums Geld geben, daß ich trinke; ich will nur zu Fuß hindurchgehen; wie mir die Kinder Esau getan haben, die zu Seir wohnen, und die Moabiter, die zu Ar wohnen (Luzernburg); bis daß ich komme über den Jordan, ins Land, das uns der Herr, unser Gott, geben wird (sehr tröstlich für Frankreich!). Aber Sihon, der König zu Hesbon, wollte uns nicht durchziehen lassen; denn der Herr, dein Gott, verhärtete seinen Mut und verstockte ihm sein Herz, auf daß er ihn in deine Hände gäbe, wie es heutigen Tages ist. Und der Herr sprach zu mir: Siehe, ich habe angefangen, dahin zu geben vor das Sihon mit seinem Lande; hebt an, einzunehmen und zu besitzen sein Land. Und Sihon zog aus, uns entgegen mit allen seinem Volk zum Streit gen Jahza. Aber der Herr, unser Gott, gab ihn dahin vor uns, daß wir ihn schlugen mit seinen Kindern und seinem ganzen Volk. Da gewannen wir zu der Zeit alle seine Städte, der Herr, unser Gott, gab alles dahin vor uns.“

ment Peters des Großen“ betitelten Artikel führt das Organ der Konservativen „Politika“ aus, das letzte Manifest des Zaren betweise, daß Rußland nicht, wie in den früheren Kriegen mit der Türkei, für die Freiheit des bedrängten Volkes zu kämpfen vorgibt, sondern es sagt klipp und klar, daß es sich diesmal um die Dardanellen handelt: Jetzt ist für Rußland die Zeit gekommen, diese Frage endgültig zu regeln. Wir müßten ganz blind sein, wenn wir nicht erkennen wollten, daß wir dann zunächst an die Reihe kommen; denn niemand von uns könnte glauben, daß Rußland über Wien nach Konstantinopel gehen werde. Das Testament Peters des Großen soll nun ausgeführt werden, darum müssen wir für unsere Existenz sorgen.

Die englischen Frauen in Aachen.

Aachen, 13. Nov. (Nichtamtlich.) Hiesige englische Frauen sandten eine Eingabe nach London, worin es heißt: Die in Aachen lebenden britischen Frauen richten die dringende Bitte an die britische Regierung, die deutschen und österreichischen Zivilgefangenen, soweit sie nicht verdächtig sind, auf freien Fuß zu setzen und den Inhaftierten ein der britischen Nation würdiges Unterkommen zu sichern. Außerdem fragen sie an, was mit den Frauen und Kindern der jetzt in Deutschland inhaftierten Briten geschehen soll, da sie ihrer Ernährer beraubt und so der Gnade oder Ungnade der deutschen Regierung oder Privatpersonen ausgeliefert sind. Die englischen Frauen in Aachen möchten der britischen Regierung unterbreiten, daß sie bisher von der deutschen Behörde mit der größten Schonung und Rücksicht behandelt wurden, wie es dieser großen und starken Nation würdig war. Wie es aber die deutsche Regierung jetzt für richtig erachtet, mit uns zu verfahren, nachdem die traurigsten Aussagen von deutschen Zivilgefangenen aus England eingetroffen sind, muß abgewartet werden.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

!! Spende der 16 landwirtschaftlichen Bezirksvereine und des Vereins nass. Land- und Forstwirte für die Landwirte Ostpreußens. Auf Grund einer vom 13. landwirtschaftlichen Bezirksverein ausgehenden und von dem Verein nass. Land- und Forstwirte warm unterstützten Anregung haben die 16 landwirtschaftlichen Bezirksvereine des Regierungsbezirks Wiesbaden, die seit vielen Jahrzehnten im Bezirk überaus segensreich gewirkt haben, beschloffen, den ihnen für das laufende Etatsjahr zustehenden Zuschuß des Hauptvereins von je 600 Mark, zusammen also 9600 Mk., den in Rot geratenen Berufsgeoffenen der Provinz Ostpreußen zu überweisen. Diese Spende des Bezirksvereins ist durch den Hauptverein durch einen Betrag von 2400 Mk. auf insgesamt 12 000 Mk. erhöht worden. Die Gesamtsumme wurde der Landwirtschaftskammer für die Provinz Ostpreußen zur Vinderung der Not der Landwirtschaft dieser schwer heimgesuchten Provinz überwiesen. Ein schöner Beweis opferfreudiger und patriotischer Gesinnung der nassauischen Landwirtschaft!

!! Freiwillige Gaben für die im Felde stehenden Truppen. Das stellvertretende Generalkommando des 18. Armeekorps und der Herr Territorialdelegierte Oberpräsident Hengstenberg, Cassel, haben wiederholt in den Tageblättern bekannt gegeben, daß Gaben für Truppen im Felde nachstehende Abnahmestellen zu befördern sind: Abnahmestelle 1 für Sanitätshilfsmittel (Lazarettbedarf) im Carlton Hotel am Hauptbahnhof, Abnahmestelle 2 für Bekleidungsstücke, Nahrungsmittel, Genussmittel in der stellv. Intendantur des 18. Armeekorps, Hedderichstr. 59. Wir bitten dringend alle von Vereinen und Privaten gesammelten Liebesgaben für unsere Truppen diesen Stellen zu überweisen. Gaben mit Sonderbestimmungen, z. B. für Angehörige einer Provinz, einer Truppengattung usw. anzunehmen ist nicht möglich, derartigen Wünschen kann nicht entsprochen werden. Bei Zuwendung von Gaben aus der Umgegend in Kisten muß Inhaltsverzeichnis aufgelegt sein, das Gewicht je einer Kiste soll 70 Kilo nicht übersteigen. — Abnahmestelle freiwilliger Gaben Nr. 2 für das 18. Armeekorps. (Kommerzienrat M. de Reußville.)

Tsingtau.

Berlin, 11. Nov. Wie über Rom gemeldet wird, beziffert die römische „Stalia“ die Verluste der Japaner vor Tsingtau auf nahezu 10 000 Mann. Der japanische Botschafter in Rom, dem die auf Grund japanischer Zeitungsberichte vorgenommene Zusammenstellung vorgelegt wurde, soll sich außerstande erklärt haben, sich amtlich über die Verluste zu äußern. Dagegen wird der „Stalia“ von Mitgliedern der japanischen Kolonie in Rom die Verlustangabe als zutreffend bezeichnet.

Wien, 13. Nov. (Nichtamtlich.) Vom Kommando E. M. S. Kaiserin Elisabeth ist durch Vermittlung der österreichisch-ungarischen Gesandtschaft in Peking die Meldung hier eingetroffen, daß das genannte Kriegsschiff nach Erschöpfung der Munition versenkt worden sei, worauf seine Besatzung zu Land weiter gekämpft habe. Soweit bisher festgestellt werden konnte, sind von der Schiffsbesatzung 8 Mann und der Fregattenleutnant Kaiserle getötet und 80 Mann verwundet worden.

W. T. B. Tokio, 13. Nov. (Nichtamtlich.) Unterirdische Minen explodierten am 11. November, während sie entfernt werden sollten. Sie töteten zwei Offiziere, acht Soldaten und verwundeten einen Offizier und 56 Mann. Im Hospital von Tsingtau befinden sich 436 verwundete Deutsche.

Tokio, 13. Nov. (Nichtamtlich.) Die Exchange Telegraphen Compagnie meldet: Die Japaner haben zwei Kanonenboote, einen Zerstörer und 5 Transportschiffe erbeutet. Man glaubt, daß es möglich sein wird, den gesunkenen österreichischen Kreuzer Kaiserin Elisabeth durch ein Schwimmdock zu heben.

!: **Raffaelsche Kriegsversicherung a. G.** Die Direktion der Raffaelschen Landesbank in Wiesbaden teilt uns mit, daß die überall vorhandenen örtlichen Annahmestellen geschlossen wurden. Anteilsscheine können von nun an nur noch bei den Landesbankstellen oder bei der Direktion in Wiesbaden gelöst werden. Die im § 3 der Bedingungen vorgesehene Vergünstigung, wonach bei sogenannten Gesamtversicherungen — sämtliche Arbeiter und Angestellten einer Fabrik, sämtliche Mitglieder von Vereinen u. dergl. — die Mitversicherung bereits Gefallener oder schwer Verwundeter erwirkt werden konnte, fällt jetzt weg. Einzelanmeldungen können bei obigen Stellen noch weiter erfolgen.

!: **Freiendiez**, 16. Novbr. Aus hiesiger Gemeinde stehen 140 junge Leute im Felde, 4 davon haben im Kampfe fürs Vaterland den Heldentod schon gefunden.

!: **Limburg**, 14. Novbr. Aus unserer Stadt fanden vier junge Soldaten in Eisingen beim Seebataillon während der Belagerung und heldenmütigen Verteidigung im Feuer. Ihre Namen sind: Denner, Grossmann, Schwenk und Willig. Mögen diese wackeren Teilnehmer an den Kämpfen im fernen Osten wohlbehalten in die deutsche Heimat zurückkehren.

!: **Hambach**, 16. Novbr. Bei der am Samstag hier stattgefundenen Treibjagd wurden 4 Hasen, 8 Hasen und 1 Schnepfe erlegt.

Aus Bad Ems und Umgegend.

Postalisches. Mit folgenden seit 2. November verkehrenden Zügen findet Postbeförderung statt: In der Richtung nach Gießen: mit den Personenzügen, ab Bad Ems 6,29 Uhr vormittags, 1,09 und 6,18 Uhr nachmittags, dem D-Zug, ab Bad Ems 11,21 vormittags und dem Eilzug, ab Bad Ems 4,33 nachm. In der Richtung nach Coblenz: mit den Personenzügen, ab Bad Ems 7,51 Uhr vormittags, 3,29 und 11,33 Uhr nachmittags, dem Eilzug, ab Bad Ems 10,16 Uhr vormittags und dem D-Zug, ab Bad Ems, 7,57 nachmittags.

Aus Diez und Umgegend.

Das Eisene Kreuz. Dem Bizefeldwebel Karl Christian im Inf.-Reg. 80, Postassistent in Diez, wurde das Eisene Kreuz verliehen. Gleichzeitig wurde er zum Offizier-Stellvertreter befördert.

Personalien. Post-Sekretär Schrader hier ist mit dem 1. Januar 1915 als Oberpost-Sekretär nach Minden i. W., berufen.

Für die verwundeten und erkrankten Krieger des hiesigen Reservelazarets wird am 23. Dezember d. Js., abends, eine einfache und würdige Weihnachtsfeier veranstaltet werden. Mit der Vorbereitung ist ein Ausschuss betraut, der heute mit einem Aufruf um Gaben sich an die Öffentlichkeit wendet. Die Feier findet in einheitlicher Weise in den 4 zum Reservelazarett gehörenden Stationen: Kaserne, Krankenhaus, Kinderheim und Institut von Bismarck statt. Sie soll bei den tapferen Kriegern, die fernab von ihrer Heimat hier zu ihrer Heilung Aufnahme gefunden, die Erinnerung an das große Fest der Liebe wachrufen und ihnen zugleich unsere Dankbarkeit bezeugen. Zur Zeit sind etwa 500 Verwundete hier untergebracht. Die seit einigen Tagen durch Schwestern des Krankenhauses begonnene Geldsammlung dient in gleicher Weise der gedachten Feier.

Auszeichnung. Der Feldwebel Rud. Thaler im 9. Rhein. Inf.-Reg. 160 und der Gefreite Wilschke im Inf.-Reg. 116, letzterer im hiesigen Reservelazarett, erhielten das Eisene Kreuz.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

Wien, 1. Juni 1914. Der (herzkranke) Patient nimmt den coffeinfreien Kaffee Sag auch als Milchkaffee, hat absolut subjektiv keine Beschwerden, noch auch objektiv nachweisbar Reizzustände und lobt sein subjektives Wohlbefinden, seitdem er wieder früh und abends den gewohnten Kaffee (natürlich coffeinfreien Kaffee) genossen kann.

Nach: „Nervliche Erfahrungen mit coffeinfreiem Kaffee“ von Dr. Julius Wenbauer, Arzt des K. K. Rudolfskspitals, Wien. Nervliche Standeszeitung „Die Heilkunde“, Wien.



Das Kaffeler Simonsbrot ist nicht aus Mehl, Kleie oder Schrot hergestellt, sondern aus dem ganzen, unzerlegten Getreidekorn. Es enthält daher alle Nährstoffe des Getreides in aufgeschlossener Form, die bei gewöhnlichen Mehlbrot durch den Mahlprozeß ausgeschieden sind. Nützlich verordnet! Das Beste für Gesunde und Kranke! Stets echt zu haben bei Paul Dietz, Bad Ems. (4046)

L. J. Kirchbergers

Buch- u. Papierhandlung

Bad Ems, Nassauer Hof.

Wieder eingetroffen:

Feldpost-Mappe.

Preis 20 Pfg.

Dieselbe enthält 5 Feldpostumschläge nebst 5 Briefblättern, zugleich aber auch für die Antwort 5 Briefumschläge und 5 Briefblätter.

Beide Sorten Briefumschläge sind mit vorschriftsmäßigem Vordruck versehen.

L. J. Kirchbergers Buchhandlung.

Verlustlisten.

Die Ausgaben Nr. 188—193 der Deutschen Verlustlisten sind hier eingegangen.

Bad Ems, den 16. November 1914.

Der Magistrat.

Eier! Eier! Eier!

Gestempelte **Trinkoier** heute frisch eingetroffen bei **Alb. Kauth, Ems.**

4244]

Anruf.

Im Reservelazarett Diez wird am 23. Dezember d. Js. eine

Weihnachtsfeier

für unsere verwundeten und erkrankten Krieger, etwa 500 an der Zahl, veranstaltet. Gaben aller Art, die sich als Geschenke eignen, z. B. Notiz- und Tagebücher, Briefpapier und Schreibzeug, Taschenuhren, Taschenuhren, Zigarrenspitzen, Geldtaschen, Taschen- und Halstücher, Stäbchen, ferner Genussmittel als Schokolade, Zigarren, Zigaretten, Tabak usw. werden im Reservelazarett (Stadt, Kaserne Draniensteinerstraße), sowie im Augusta-Viktoria-Krankenhaus gerne entgegengenommen. Wir vertrauen auch diesmal der Opferfreudigkeit der Bevölkerung, die sich in dieser ersten Zeit schon oft und in so glänzender Weise bewährt hat, und hoffen unseren wackeren Soldaten, eine rechte Weihnachtsfeier bereiten zu können.

Diez, den 12. November 1914.

Namens des Ausschusses
Scheuern, Bürgermeister.

Dr. Hartmann, Sanitätsrat, Chefarzt.

Haupt, Lazarett-Oberinspektor.

Bruchleidende

nehmen oft ihr Leiden zu leicht. Mein Bruchband **ohne Feder „Extrabequem“**, eigenes Fabrikat, Tag und Nacht tragbar, hat sich auch bei veralteten Fällen glänzend bewährt. Zahlreiche Zeugnisse. Leib- und Vorratbinden, Gerabehalter, Gummistrümpfe. Mein Vertreter ist mit Mustern anw. in **Limburg, Donnerstag, 19. Nov. 10—3 Uhr im Hotel Stadt Wiesbaden.** Bruch-Spez. **L. Bogisch, Erben, Stuttgart, Schwabstr. Nr. 33 A.** (4227)

Für Bußtag

frisch eintreffend:

Feinste holländische

Bratschellfische	Pfd. 25	3
Cabliau mittel,	Pfd. 38	"
Schellfische groß	" 54	"

Feinste Bismarck-Geringe	Stück 10	3
Feinste Rostmöpfe	Stück 10	3
Feinste Bratheringe,	Stück 12	"
Geringe in Gelbe	Pfd. 50	"
Sardinen,	Pfd. 40	"

Schade & Füllgrabe

Diez

Wilhelmstrasse 26. Telefon 211.

Elektrische Taschenlampen

Lunten-Feuerzeuge

die praktischsten Geschenke für unsere Krieger im Felde.

Ich empfehle **Ia. Taschenlampen** in dauerhafter Ausführung mit bester **Dauer-Garantie-Batterie** und bester **Metallfadenbirne** in allen Preisen.

Feldpostmäßige Verpackung in starkem Karton gratis.

Auch übernehme den Versand bei Angabe genauer Adresse.

August Mies, Diez.

4229)

Fernsprecher 271



Nachruf.

Den Heldentod für das Vaterland starben auf dem Schlachtfeld im Westen:

Herr Postassistent

Andreas Segner aus Nievern

Offizierstellvertreter im Inf.-Leibreg. Nr. 117
Ritter des Eisernen Kreuzes,

der Landbriefträger, Herr

Philipp Christian Achtstein

aus **Dausenau,**

der Landbriefträger, Herr

Aug. Julius Schäfer

aus **Friedrichsroden,**

beide Reservisten im Res.-Inf.-Reg. Nr. 80,

der Telegraphenarbeiter

Johann Adolf Folbach

aus **Arzbach,**

Landwehrmann im Landw.-Inf.-Reg. Nr. 80.

In dem zuerst Genannten betrauern wir einen Mann von vornehmer Gesinnung und von liebenswürdigem Wesen, einen lieben Freund seiner Kollegen, gleich hochgeschätzt von seinen Vorgesetzten, seinen Mitarbeitern sowie den Unterbeamten.

Die drei übrigen auf dem Felde der Ehre Gefallenen waren pflichttreue, bescheidene und liebenswürdige Unterbeamten, die bei ihren Mitarbeitern sowie bei ihren Vorgesetzten gleich beliebt waren.

Wir werden das Andenken der toten Helden stets hoch in Ehren halten.

Bad Ems, 16. November 1914.

Der Vorsteher, die Beamten, Beamten und Unterbeamten des Kaiserlichen Postamts. (4245)

Dankagung.

Allen denen, die so innigen Anteil genommen, an dem uns betroffenen schweren Verluste, sowie den Herren Trägern und für die zahlreichen Blumen Spenden unsern herzlichsten Dank.

Bad Ems, den 16. November 1914.

Geschwister Arnst. (4241)

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während der Krankheit und dem Hinscheiden unserer lieben Tochter

Mathilde,

sowie für die überaus reichen Blumen Spenden sagen wir allen unsern innigsten Dank

Familie Franz Werner.

Bad Ems, den 16. November 1914 (4242)

Prima Kochzwiebeln

offert zu mäßigem Preis.

Jacob Landau, Nassau.

Klavierunterricht

erteilt (4239)
Arthur Wolff,
Stadt. Musikdirektor, Bad Ems,
Wilhelmstrasse 50. Telefon 124.

Häufelmaschine, Anodenmühle, 1 Bachhund, Dezimalwaage, Kinderbett, Kinderwagen, Kinderstühle zu verkaufen. (4240)
von Belde, Dausenau.

Haarzöpfe

von ausgekämmten Haaren in guter Ausführung, sowie Zöpfe ohne Kordel u. einzelne Zöpfe genau nach Haarfarbe in allen Qualitäten und äußerst billig fertig an

Friseur Adolf Mertel,

Diez am Markt. (111a)

Kieler Korbzöpfe

Kieler Sprotten

heute frisch eingetroffen bei (4243)

Alb. Kauth, Bad Ems.

Fleisch

zum Würstmachen (4188)

billig. **E. Leopold, Metzger,**

Bad Ems, Friedrichstraße.

Von erstklassigen Wurstwaren

Annahmestelle

für Stärkewäsche gesucht. Raben- beßler oder Gemisch. Wäsche- geschäft in guter Geschäftslage bevorzugt. Adresse unter E. 399 an die Exped. d. Bl. (4237)

Kleine Wohnung

zu vermieten. **Wallgasse 1. Bad Ems.** (4238)

Amtliches Kreis-Blatt für den Unterlahn-Kreis.

Amtliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes u. des Kreis Ausschusses.
Tägliche Beilage zur Diezer und Gmser Zeitung.

Preise der Anzeigen:
Die einsp. Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg.,
Reklamezeile 50 Pfg.

Ausgabestellen:
In Diez: Rosenstraße 38.
In Gms: Römerstraße 95.

Druck und Verlag von H. Chr. Sommer,
Gms und Diez.
Verantw. für die Redaktion P. Lange, Gms.

Nr. 268

Diez, Montag den 16. November 1914

54. Jahrgang

Amtlicher Teil.

J.-Nr. II. 9637. Diez, den 12. November 1914.

An die Herren Bürgermeister

in Moll, Deggshofen, Dörsdorf, Eifighofen, Geilnau, Giershausen, Jisselbach, Kalkofen, Klingelbach, Müdershausen, Niederneifen, Oberfischbach, Reckenroth, Rottert, Ruppenrod und Schiesheim.

Betr.: Wetternachrichtendienst.

Ich erinnere wiederholt an meine Verfügung vom 5. April 1914, J.-Nr. II. 3453 — Kreisblatt Nr. 109 — betr. Wetternachrichtendienst, und erwarte ihre Erledigung nunmehr bestimmt binnen 24 Stunden.

Der Landrat.

J. A.:

Kaiser

I. 9061. Diez, den 11. November 1914.

Bekanntmachung.

Da der Trichinenschauer Wilhelm Kaiser von Schönborn erkrankt und der Stellvertreter zum Heere eingerückt ist, wird mit der Stellvertretung im Bezirk Schönborn, umfassend die Orte Schönborn und Viebrich, der Trichinenschauer Wilhelm Kraß von Ragenelbogen beauftragt.

Der Königl. Landrat.

J. A.:

Markloff.

I. 9062. Diez, den 11. November 1914.

Bekanntmachung.

Da der Fleischbeschauer Wilhelm Kaiser von Schönborn erkrankt und der Stellvertreter zum Heere eingerückt ist, wird mit der Stellvertretung im Bezirk Schönborn, umfassend die Orte Schönborn und Viebrich, der Fleischbeschauer Jakob Arnold von Wasenbach beauftragt.

Der Königl. Landrat.

J. A.:

Markloff.

I. 9017.

Diez, den 12. November 1914.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Bis auf weiteres dürfen die Kraftwagen der dem Zivilstande angehörenden Wagenbesitzer ohne Genehmigung des Kraftwagendepots 3 in Frankfurt a. M. nicht aus dem Regierungsbezirk Wiesbaden ausgeführt werden. Ich ersuche die im hiesigen Kreis wohnenden Besitzer von Kraftwagen hiervon in Kenntnis zu setzen mit dem Bemerkten, daß etwaige Anträge bei mir einzureichen seien.

Der Königl. Landrat.

J. A.: Markloff.

I. 9111

Diez, den 14. November 1914.

Bekanntmachung.

Der für den 17. November 1914 vorgesehene Viehmarkt in der Gemeinde Gemünden, Kreis Westerburg, findet wegen Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche nicht statt.

Der Königl. Landrat.

J. A.: Markloff.

I. 9112

Diez, den 14. November 1914.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag, den 19. November 1914, vormittags 10 Uhr, werden im Hofe der Rheinanschluß-Kaserne in Coblenz

42 kriegsunbrauchbare Pferde

öffentlich versteigert.

Der Königl. Landrat.

J. A.: Markloff.

Bekanntmachung.

Glücklicherweise schenkte uns die Natur dieses Jahr eine reichliche Ernte fast auf allen Gebieten. Wir müssen dies umso willkommener heißen, als wir durch die Kriegslage vorerst noch von ausländischer Zufuhr abgeschnitten sind und mit unseren Vorräten sparsam umgehen müssen. Besonders gilt dies auch von Futtermitteln; hier müssen alle Nährprodukte herangezogen werden, um unsere Vorräte zu erweitern.

Es ist in letzter Zeit wiederholt darauf hingewiesen worden, daß gerade Eicheln, daneben auch Kastanien, als ein wertvoller Futtermittelzusatz anzusehen sind. Die Ernte ist diesmal besonders reichlich, jedoch in der Hauptsache auf die Gebiete be-

beschränkt, die über größere Eichen- und Kastanien-Waldungen verfügen. Es ist ein wertvoller Dienst, den wir dem Vaterlande erweisen, wenn wir diese Vorräte, die uns von der Natur in dieser ersten Zeit freiwillig geschenkt sind, nicht verderben lassen. Darum sammelt die Eichel, sammelt die Kastanien! Die Eichen dürfen nicht in feuchtem Zustande gesammelt werden, weil sie sonst verderben. Bürgermeister, Förster, Pfarrer, Lehrer oder sonst Jemand, der seinem Vaterland diesen Dienst erweisen will, kann für seinen Ort die Sammlung organisieren: so könnte außerdem vielen Kindern und Frauen eine Verdienstmöglichkeit geschaffen werden.

Von Interesse dürfte dabei sein, daß namhafte Firmen sich bereit erklärt haben, unter Stellung der Sacke die Eichen zu kaufen. Der Preis stellt sich auf zirka 3—5 Mk. für den Doppelzentner, je nach der Gegend und der Güte der Eichen.

Es sind dies folgende Firmen: Daniel Guggenheim, Worms, Konrad Appel, Darmstadt, Keller u. Sohn, Darmstadt, Marxsohn, Frankfurt a. M., R. Mainzerstr. 25, Hanja 8300, Jakobowitz, Eichel u. C., Hannover, Pomosin Werke G. m. b. H., Frankfurt a. M., Dthafen, Schmidtstr., Hanja 3940, Seligm. Grünebaum, Frankfurt, Hanauerlandstr., Hanja 3734, Hermann, Frankfurt a. M., Schillerpl. 5/7, Hanja 4906, Meier Höyter u. Co., Frankfurt a. M., Fellerstr. 14, Hanja 3003, S. Hanauer, Frankfurt a. M., Sandweg 5, Hanja 3284.

Ferner empfehlen wir, sich noch mit folgenden Firmen in Verbindung zu setzen: Joseph Henrich, Darmstadt, A. Le Coq u. C., Darmstadt, Dornheimerweg, J. G. Mollath, Mainz-Wiesbaden, J. u. P. Wiffinger, Berlin SO., Köpenickerstr. 6a u. 7, R. Kessler, Limburg a. L., R. Hecker, Friedrichsdorf a. L., Heinrich Hahn, Gießen, Ludwig Ferdinand Burbach, Diez a. L., Höyter-Nathan, Frankfurt a. M., Stiftstr. 4, Hanja 4226, Levy, Frankfurt a. M., Stiftstr. 9/17, Hanja 8059, Meyer u. Co., Frankfurt a. M., Schillerpl. 5/7, Hanja 7271, Schiele u. Drescher, Frankfurt a. M., Gutleutstraße, Amt I 7331, Albert Schmidt, Frankfurt a. M., Schillerplatz 5/7, Amt I 7345, Schneiders Geflügelfutterfabrik und Getreidehandlung, Frankfurt a. M., Schleusenstr. 5, Amt I 8247, Selig u. Schendel, Frankfurt a. M., Speicherstraße, Hanja 7232, Werthan u. Kakenstein, Frankfurt a. M., Stiftstraße 9/17, Hanja 6136, Rungesser, Griesheim bei Darmstadt, Landauer, Berlin, Kaiserdamm 100, Gustav Schott, Aschaffenburg a. M., A. Beck, Aschaffenburg a. M.

Nichtamtlicher Teil.

Durchtriebene Franktireure.

Es war spät abends, als ein Zug Landwehrleute, denen der Auftrag erteilt war, die nächstgelegenen Dörfer nach Franktireuren zu durchsuchen, in eine kleine Ansammlung von Gehöften kam. Es waren etwa sechs mittelgroße Bauernhäuser, aus den Fenstern des letzten leuchtete ein Licht. Die Landwehrleute marschierten also unter der Führung ihres Hauptmanns nach dem letzten Gehöft und ein Kommando von 5 Leuten drang in das Haus hinein, während die anderen dasselbe umstellten. In den letzten Tagen waren in dieser Gegend wiederholt räuberische Überfälle auf Patrouillen vorgekommen, eine ganze Anzahl braver Feldgrauen, fast alles Familienväter, waren von ihren Gängen nicht zurückgekehrt. Als die fünf Landstürmer in das Haus eindrangen, fanden sie im notdürftig erleuchteten Wohnzimmer eine alte weißhaarige Frau, die am Bett eines schwerkranken Kindes saß. Sie flüchtete beim Anblick der deutschen Soldaten erschreckt in eine Ecke, und auch das kranke Kind fing in seinen Fieberträumen zu schreien an. Unseren braven Landsturmluten war die Situation äußerst ungemütlich, aber es half nichts. Die Frau wurde aus ihrer Ecke hervorgeholt und ausgefragt, sie zitterte in ihrer Angst am ganzen Körper. Die Landsturmlute durchsuchten

noch das ganze Haus, fanden aber nichts. Als sie zum Abschied wieder in das Wohnzimmer traten, um die alte Frau zu beruhigen, krachten ihnen plötzlich eine Anzahl Schüsse entgegen, und zwei von ihnen sanken getroffen zu Boden. Das ganze Wohnzimmer war auf einmal voller Bauersleute, die mit Jagd- und Schrotflinten auf die Feldgrauen schossen. Selbstverständlich kam sofort von draußen Hilfe und die Franktireure konnten überwunden werden. Es stellte sich heraus, daß die Bande aus dem Keller durch eine Falltür, die unter dem Bett verborgen war, in das Wohnzimmer gekommen war. Das kranke Kind, ein Mädchen von 16 Jahren, war auf einmal gesund und wollte schleunigst entfliehen. Natürlich wurde kurzer Prozeß gemacht und die Franktireure und die alte weißhaarige Frau noch in derselben Nacht erschossen. Dann begruben unsere Landstürmer schweigend ihre beiden gefallenen Kameraden.

Aus den Kämpfen im Argonnenwald.

In diesem dichten, urwaldähnlichen Gehölz wüthen seit Wochen die wildesten Einzelkämpfe, wie sie sich schauriger niemand ausmalen kann. In dem dichten Gestrüpp, in Erdhöhlen und auf Baumkronen liegen sich hier die Schützengräben gegenüber, und wenn die Nacht ihre Schatten herniederstreckt, erheben sich lautlos unsere Patrouillen. Wie der Trapper sich den Indianern näherte, pirschen sich die Patrouillen näher an die feindlichen Stellungen heran. Andere sichern unsere rückwärtigen Verbindungen, bewachen die Wege und fahnden nach feindlichen Patrouillen, denn genau wie bei uns gibt es auch drüben Waghelfe, die sich zwischen unsere Linien einzuschleichen versuchen. Dabei bedient man sich auf der Gegenseite aber meist der Kriegerlist, daß deren Streifpatrouillen sich in deutsche Uniformen kleiden. Der äußerst gefahrvolle Patrouillendienst wird nur von Freiwilligen ausgeführt, die sich in Scharen dazu drängen, weil diese nächtlichen Streifen reichlich Gelegenheit bieten, das „Eiserne“, sogar erster Klasse, zu erwerben. So stand das Eiserne Kreuz erster Klasse als Belohnung für den aus, der den Standort von zwei schweren französischen Geschützen ermittelte, die den Deutschen erheblichen Schaden zufügten. Einem Rheinländer ist es gelungen festzustellen, daß es sich um zwei Motorgeschütze handelte, die auf sorgfältig vorbereiteter Straße hin- und herfuhr und von Zeit zu Zeit den Wald unter Kreuzfeuer nahmen. Eine Zeitlang hatte ein feindlicher Schützengraben, in dem eine Anzahl Maschinengewehre aufgestellt waren, unseren Feldgrauen große Verluste beigefügt. Eine wagemutige Patrouille ruhte nicht eher, als bis sie auf einem ihrer nächtlichen Streifzüge den Standort der Maschinengewehre aufgefunden hatte. Am nächsten Tage zerschmetterten ein paar Volltreffer die kunstvoll gebauten Stellungen, unsere Infanterie, die auf diesen Augenblick gewartet hatte, springt auf, kein Hurra, nur ein leuchtendes Ringen, hier und dort ein Schuß, sonst arbeitet das Bajonett, die Axt oder der Spaten. Ein Krächzen, Rufen, Stöhnen und Stammeln, gurgelnde Laute in höchster Todesangst ausgestoßen, dann Ruhe. Unsere Braven sind die Herren des Schützengrabens, rasch richten sie sich in dem eroberten Graben ein, oft Tote als Brustwehr nehmend, denn jeden Augenblick kann die feindliche Reserve einen Vorstoß machen. So wüthen seit Wochen die Kämpfe in dem dichten Gehölz des Argonnenwaldes.

Tjingtau.

Am 9. 11. ist ein Brief eines Mitkämpfers von Tjingtau eingetroffen. Obgleich das Schicksal der Stadt bereits entschieden ist, wird das Schreiben vielfach Interesse erwecken; es lautet:

Tjing bei Tjingtau, 9. Septbr. 1914. Es soll noch immer die Möglichkeit vorliegen, Briefe von hier durchzubekommen, und so will ich den Versuch noch einmal machen. Hier ist

täglich viel Arbeit. Wir sind in der Zeit der Taifune und haben hier Wollenbrüche gehabt, wie ich sie noch nicht erlebt habe. Ein Teil der Leute konnte sich nur durch Schwimmen aus ihren Quartieren retten. Beim Ueberschreiten eines Flusses sind leider drei von unseren Leuten ertrunken. Traurig, daß wir auf diese Weise unsere ersten Toten hatten. Wir freuen uns nur, daß diese ausnahmsweisen Naturereignisse den Japanern mehr schaden als uns. Am 4. sind sie nun gelandet, um uns auf der Landseite zu umschließen. Aber rund um das Schutzgebiet ist durch die Regengüsse ein See, der den Vormarsch wesentlich aufhält. Wir rechnen darauf, daß wir Sonntag oder Montag die Spitzen zu sehen bekommen werden. Aber daran, daß sie vorläufig schweres Geschütz an Tsingtau heranbringen können, ist gar nicht zu denken. Unsere Erbitterung geht in erster Linie gegen die Engländer, die uns die Gelben auf den Hals gehetzt haben, die Kerle mit ihrem Rasse-Dünkel. Unser guter Mut ist durch die heute eingegangenen Telegramme von der Einkreisung der französischen Hauptarmee und dem Sieg über die Russen in dem ostpreussischen Seengebiet noch wesentlich gehoben. Heute Abend werden wir dem zu Ehren feiern. Deutschland zeigt sich doch wundervoll. Gestern kamen hier noch Reservisten an, die sich durch China von der Südseite her durchgeschlagen hatten. Leute, die noch von Tientsin nachgezogen waren, langten vorgestern nach wahren Odysseus-Fahrten hier an. Ihr glaubt nicht, welche Fülle von Intelligenz hier jetzt vereinigt ist. Der Gesundheitszustand der Leute ist gut, obgleich die 1. Tientsiner Kompanie schon seit vier Wochen unter Zelten schläft. Du verstehst, lieber Vater, und weißt, daß ich hier meine Pflicht tun werde. Ich bin ganz vorne und werde die Gelben schon empfangen.

Die Schmach der englischen Zensur.

N. A. Daß von England aus die Wahrheit über den Krieg, seine Ursachen und Begleitumstände in schmählischster Weise unterdrückt und verfälscht worden ist, bedarf keiner Erörterung mehr.

Sehr beachtenswert ist aber eine unanfechtbare Enthüllung über das Treiben der englischen Zensur. Die „New-York Evening Post“, die kürzlich von der „Times“ als eines der besonnensten und maßvollsten, stets achtungsvoll anzuhörenden, amerikanischen Blätter bezeichnet worden ist, hatte sich bitter über die Verstümmelung der Telegramme aus England beklagt, und die „Times“, auf die diese Beschwerde aus den Vereinigten Staaten doch Eindruck machte, zog die englische Zensurbehörde deswegen zur Verantwortung. Dabei wurde einem von der „Evening Post“ genannten Herrn Herbert Corey vorgehalten, daß er seine Beweise beibringen müsse. Herr Corey verfehlte nicht, dieser Aufforderung nachzukommen, und so entnimmt jetzt die „Kölnische Zeitung“ seinem Antwortschreiben an die „Times“ unter anderem einige recht erbauliche Aufklärungen, die sich auf die Zeit bis zu Anfang Oktober beziehen:

„Während der militärischen Zensur war der amerikanischen Öffentlichkeit jede Möglichkeit abgeschnitten, durch die Kabeltelegramme die Wahrheit über die Kriegslage zu erfahren. Selbstverständlich beklagt sich niemand über die Streichung von Nachrichten, die etwa für den Feind von Nutzen sein könnten. Aber auch die Berichte von deutschen Siegen und von französischen oder englischen Niederlagen wurden oft unterdrückt. Amtliche deutsche Mitteilungen, die in Londoner Blättern gedruckt standen, wurden in vielen Fällen von den Kabelzensoren zurückgewiesen. Telegramme, die von deutschen Barbareien erzählten, gingen unbehindert durch; Stellen in anderen Telegrammen, die von deutscher Höflichkeit und Freundlichkeit berichteten, wurden gestrichen. . . . Man sollte die ungeheuren Massen von Kabelberichten aus jener Zeit durch eine zuständige Behörde untersuchen lassen. . . . Ich bin gern bereit, zu einer

Untersuchung über die von der militärischen Zensurbehörde bis zum 1. Oktober begangenen Ungeheuerlichkeiten meine Hilfe zu leihen.“

Die Vergiftung der Wahrheitsbrunnen in Amerika und in der ganzen Welt, soweit sie von englischen Kabeln bedient wird, ist hiermit über jeden Widerspruch hinaus auf die englische Zensurbehörde zurückgeführt.

Die Stimmung in Amerika.

Der „Outlook“, die geleseste und bestgeleitete Zeitschrift der gebildeten Welt Nordamerikas, hat von Anfang des Krieges an eine deutsch-feindliche Haltung angenommen. Liest man von Woche zu Woche ihre kriegsgeschichtlichen Artikel, so bekommt man eine ziemlich genaue Vorstellung der französischen-englischen Auffassung über die Kriegslage und Kriegsentwicklung mit ausgesprochen feindseltiger Richtung gegen Deutschland und einer oft fast komischen Verkleinerung deutscher Erfolge. Um so interessanter ist in der Nummer vom 7. Oktbr. eine Ausführung über den Umschwung der öffentlichen Meinung in den Vereinigten Staaten zugunsten Deutschlands. Darin heißt es:

„Jetzt beginnen Briefe von den amerikanischen Journalisten im deutschen Lager anzukommen. Wir sehen natürlich unsere eigenen Leute als wahrscheinlich weniger voreingenommen an. Diese Briefe werfen eine Fülle neuen Lichtes auf den Gegenstand. Letzte Woche glaubten viele Amerikaner, die deutschen Soldaten würden nur mit brutaler Gewalt in die Schlacht hineingetrieben, zu Angriffen, für die sie nicht den mindesten Schneid hätten. Man malte sich eine riesige Armee verdrossener Männer aus, schlecht genährt und murrend, von ihren Offizieren, die sie fürchteten und haßten, roh vergewaltigt. Man erzählte sich endlose Geschichten von der Demoralisation daheim in Deutschland. Wenigstens ein dutzendmal bekamen wir Depeschen von Revolutionen in Berlin. Jetzt hat tatsächlich jeder Amerikaner mit einem Freund gesprochen, der eben aus Deutschland zurückgekehrt ist, oder er hat einen zuverlässigen Bericht gelesen, wie die Deutschen sich fast wie ein Mann im Angesicht der sie umringenden Gefahr erhoben haben, wie auch die Nichtkriegspflichtigen in ungeheuren Scharen zur Fahne eilen, und zwar ohne brausenden Hurratriotismus, in bitterem Ernst, sie wissen, was ihrer wartet; aber im Ausmarsch singen sie Luthers altes Kampflied „Ein' feste Burg ist unser Gott, ein' gute Wehr und Wasse“. Man weiß jetzt, daß es in Berlin Revolution überhaupt nicht gegeben hat, wie man dort, wenn die gewohnten Lebensmittel zu teuer werden, einfach etwas Billigeres isst, wie die Mütter trockenen Auges an den Anschlagssäulen stehen und die Listen der Toten und Verwundeten studieren.

Der Umschwung in der öffentlichen Meinung bei uns ist bemerkenswert. Nicht sowohl mit Bezug auf unsere Hoffnung oder Erwartung, welche von den kämpfenden Parteien siegen wird. Als wir hörten, daß der Krieg erklärt war, wußten wir instinktiv, wem wir den Sieg gönnten. Die Frage entschied sich uns wie von selbst nach allen möglichen alten Beziehungen und Vorurteilen. Aber viele von uns haben ihre Haltung gegenüber den Deutschen geändert. Ich traf neulich einen Karikaturenzeichner, der bitterböse Bilder vom deutschen Heere gezeichnet hatte. Er zeigte mir einen Brief von seiner Schwester, die in Dresden studiert. Drei von den Söhnen des Hausbesizers dort seien zur Front gegangen, feine, gradgewachsene Menschen, schreibt sie. Einer hatte zwei kleine Kinder, der andere hat gerade geheiratet, der dritte ist noch auf der Universität, Prachtjungen. Und dann schrieb sie weiter von der alten, verwitweten Mutter, die am Abend saß und strickte und wartete. Mein Freund sagte, ich schäme mich meiner Karikaturen. Ich glaube, wir sollten uns mancher unserer Zeitungen auch schämen.

Allerlei vom Kriege.

* Die Kreidestadt. In den Schützengraben von Reims, so erzählt der Kriegsberichterstatte der „Börs. Ztg.“, befindet sich auch eine unterirdische Stadt, deren Bewohner, Straßennamen usw. vollständig deutsch sind. Da hier der Boden bis in große Tiefen aus harter weißer Kreide besteht, war es unseren Feldgrauen eine Leichtigkeit, hier kunstvolle Ausbauten anzulegen. Ganze Straßen, tief eingehauene Räume, die oft garnicht von Pfeilern gestützt werden mußten, Grotten, zu denen viele schneeweiße Stufen hinunterführen, haben unsere Truppen hier ausgemeißelt, und überall prangen Schilder mit deutschen Namen. Da gibt es einen „Kaiserpark“ und eine „Kaiser Wilhelm-Straße“. Eine Waldbühse heißt „Wettinplatz“, ein Verbandplatz „Sanatorium Oberbernburg“, während eine tiefgelegene Schlucht „Unterbernburg“ vorstellt. Auch „Kasinos“ der Sanitätsoffiziere und „Unteroffiziere“ gibt es, stollenförmig in die weißen Felsen gehämmerte Räume, die mit langen Tischen und Stühlen ausgestattet sind. In die weiche Masse der Wände haben kunstfönnig veranlagte Feldgrau allehand Figuren gemeißelt, manche oft von geradezu künstlerischer Vollenbung, und jedes „Zimmer“ ist mit einem eisernen Ofen, mit Tischen und Stühlen, Bildern und sonstigem „Komfort“ versehen.

* Ein Brief aus dem Osten. In einem Mannheimer Blatt steht folgende Schilderung eines russischen Schlachtfeldes: Wir schloßen auf einem Schlachtfeld, wo Tausende von toten Russen um uns lagen; soeben führten sie 2000 Gefangene an uns vorüber von den 6000, die wir machten, und zwar mit 32 ihrer Geschütze, welche sie selbst an Tauen mitziehen mußten. Der Kot geht uns, ohne zu übertreiben, oben zu den Stiefelschäften rein. So müssen die schweren Geschütze und Munitionswagen 30 bis 40 Kilometer bergauf, bergab, durch Sümpfe und Bäche gezogen werden. Bei Gumbinnen, Stallupönen und Eydtkuhnen, da sah es aus: Zwanzig Russen auf einem Haufen mit halben Köpfen. Die deutsche Artillerie fürchten sie; sie sagen, es sind Teufel. Russen, welche deutsch können, erzählen uns: „Ihr könnt siegen, wie ihr wollt, und aber Tausende Gefangene machen, alle werden wir nicht. Tausende stehen hinter den Frontplaten und warten auf Gewehre von Gefallenen, um in die Front zu können.“ Wir schlagen aber alle Gewehre kaput, daß sie nicht gebraucht werden können. Es liegen Tausende auf den Feldern. In Eydtkuhnen hatten die Russen Lebensmittel, Munition und Waffen für eine ganze Armee vorbereitet, ganzezüge mit geraubtem Zeug, Stiefel, Pelze, Goldwaren, Kaviere, kurzum alles, um es nach Rußland zu schaffen. Wir haben ihnen aber alles abgenommen. Die Offiziere hatten ihre Weiber bei sich und hielten die schönsten Bechgelage ab. Maskenanzüge hatten sie auch bei sich, wahrscheinlich wollten sie in Berlin einen Karneval mitmachen. Als sie aber die erste deutsche Kanone krachen hörten, sagten sie: „Das waren Preußen, jetzt sind wir verloren!“ und dann liefen sie zuerst davon.

Literarisches.

(!) Eine günstige Gelegenheit, unseren tapferen Kriegern Freude zu machen, bietet sich für jedermann durch Uebersendung der einzelnen Nummern oder eines fortlaufenden Abonnements der allgemein beliebten Meggendorfer Blätter. Nicht allein die in der Front Stehenden, sondern auch die weiter rückwärts mit dem Schutz der Verbindungen Betrauten und insbesondere alle Verwundeten und Rekonvaleszenten sind für heiteren Lesestoff, wie ihn gerade die Meggendorfer-Blätter bieten, sehr empfänglich. Wer es aber nicht gerade auf neue Nummern abgesehen hat, der findet in den Probebänden der Meggendorfer-Blätter für den billigen Preis von 50 Pfennig (mit Porto 70 Pfg.) eine Menge zu lesen und zu betrachten und beste Unterhaltung für viele Stunden. Der Abonnementspreis beträgt ohne Porto 3 Mark vierteljährlich, jedes Postamt und

jede Buchhandlung nehmen Bestellungen, auch auf einzelne Monate, an.

Auszug aus der Verlustliste.

Landwehr Inf.-Regiment 118, Mainz.
 Vitry le François vom 4. bis 10. und Fontaine am 16.
 9. 14.
 2. Bataillon.
 8. Kompagnie.
 Wehrmann Christian Kreckel, Dausenau, schwer verwundet und gefangen.
 Pionier-Bataillon 21, Mainz.
 2. Feldkompagnie.
 Pionier Wilhelm Log, Obernhof, leicht verwundet.
 Res.-Inf.-Regiment 87.
 1. Kompagnie.
 Wehrmann Phil. Stubenrauch, Gutenacker, schwer verwundet.
 9. Kompagnie.
 Unteroffizier Albert Schneider, Diez, vermißt.
 10. Kompagnie.
 Gefreiter Anton Braun, Holzappel, leicht verwundet.
 12. Kompagnie.
 Sanitätsgefr. Max Linkenbach, Bad Ems, vermißt.

Quittung.

Für die Flotte sind eingegangen:

Für die alten Reservisten auf „Stuttgart“ von der Geschäftsstelle der Emsjer Zeitung 50 Mark, von Frau Pfarrer Grebel-Rassau 5 Mark, von Herrn Bahnhofsvorsteher Mangold-Rassau 10 Mark, zusammen 65 Mark.

Von der Geschäftsstelle des Nassauer Anzeigers 500 Zigarren.

Herzlichen Dank mit der Bitte um weitere Gaben.

Anstalt Scheuern, den 13. November 1914.

Direktor Todt.

**Tüchtiger
 Feuerschmied**
 sowie ein
Maschinenarbeiter,
 der auf Holzbearbeitungsmaschinen
 perfekt ist, gesucht.
Carrosseriewerke Arnd,
 Frankfurt a. M.

Sattlermeister
 oder
 selbständiger Sattler können noch
 Heimarbeit erhalten.
Carrosseriewerke Arnd,
 Frankfurt a. M.

Wer liefert einen größeren Posten
Reichseln
 in Birkenholz?
Carrosseriewerke Arnd,
 Frankfurt a. M. (4226)

Persil
 für
Spitzenwäsche
Henkel's Bleich-Soda

Gesichts-
ausschlag,
 Pickel, Miteffer, Flechten ver-
 schwinden meist sehr schnell, wenn
 man den Schaum von **Zucker's**
Patent - Medizinal - Seife
 (in 3 Stärken, à 50 Pf., M. 1.-
 u. M. 1.50) abends eintrocknen
 läßt. Schaum erst morgens ab-
 waschen und mit **Zuckoob-**
Crema (à 50 u. 75 Pf. 2c.)
 nachstreichen. Großartige Wirkung,
 von Tausenden bestätigt. In Ems
 bei **A. Roth**; in Diez bei **H.**
Berninger, Drogerie.